

PANTANAL

Im überschwemmten Herzen Südamerikas tummeln sich die Arten

MASOALA

Mit dem Reagenzglas gegen die Holzmafia

MAUL AUF!

Tiere beim Check-up



Unsere Partner:



Die Mobiliar MIGROS

zooh!
ZÜRICH

Sparen Sie bis zu 100 % Energie. Schalten Sie ganz ab statt auf Standby.



Wenn Sie konsequent abschalten, sparen Sie wertvolle Energie und Geld. In einer kostenlosen Energieberatung zeigen wir Ihnen gerne Ihr Sparpotenzial auf. Mehr Informationen und Energiespartipps unter www.ewz.ch

SPILLMANN/FELSNER/LEO BURNETT



Bem-vindos, liebe Zoofreunde, willkommen im Pantanal!

Die neue Anlage im Herzen des Zoos ist offen. Besuchen Sie die Tapire, Ameisenbären, Capybaras und Gelbbrustkapuziner in der neuen Inselwelt. Es sind vier neue Arten eingezogen: die Totenkopffäffchen, Köhlerschildkröten, Tschajas – langbeinige Vögel mit lauter Stimme – und die Hyazintharas. Letztere bestechen durch ihr leuchtend blaues Gefieder. Wir wollen diesen gefährdeten Papagei bei uns züchten. Auf der Affeninsel können Sie den Totenkopffäffchen hautnah begegnen! Gleich nebenan, auf einem brasilianischen Polizeiposten, erleben Sie, wie einem illegalen Tierhändler das Handwerk gelegt wird.

Mit kriminellen Machenschaften beschäftigt sich auch unser Kurator Martin Bauert. Lesen Sie über sein tatkräftiges Engagement gegen den illegalen Rosenholzhandel in Madagaskar. Wenn Sie mögen, können Sie ihn sogar auf eine Reise auf diese Insel begleiten.

Die drei jungen Tiger sind mächtig gewachsen; im Zoojournal lernen Sie, Lailak, Liska und Luva zu unterscheiden.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen auf Ihren Streifzügen durch den Zoo.

Ihr Zoodirektor Dr. Alex Rübel

Bilder: Enzo Franchini, Thomas Schuppisser



Schwerpunkt

- 4 Pantanal
Ohne Überschwemmung läuft nichts
- 8 Pantaneiros
Das harte Leben mit dem Vieh
- 9 Missverständener Sonderling
Tapirspezialistin Patrícia Medici klärt auf
- 10 Wasserwelt
Betreten erlaubt: die neue Anlage hautnah
- 12 Tuiuiú und Capybara
Geschichten aus dem Pantanal



Natur & Forschung

- 14 Tropenholz Mit Hightech zum Handelsverbot
- 16 Zooreise Madagaskar in 21 Tagen
- 17 Elefantenstrasse Naturschutz auf neuen Wegen
- 18 Tierisches Futterwürfel und Flusspferdwurstchen
- 19 Tigerauge Schau dich schlau!
- 19 Tierarzt Orang-Utans im Traumland
- 20 Quarantäne Stetes Kommen und Gehen



Im Zoo

- 22 Zooleute Kurator mit grünem Daumen
- 23 Tierschmuggel Brasiliens Polizei operiert im Zoo
- 24 Grossbaustelle 80 Betonpfeiler für die Elefanten
- 24 Partner Die Mobiliar zieht mit
- 26 TGZ Eine Inselreise und zwei Binnenwanderungen
- 30 Agenda Das Was, Wann, Wo im Zoo
- 30 Impressum So erreichen Sie uns



Wer kommt mit ins Pantanal?

Die grösste Überschwemmungslandschaft der Erde ist die Heimat der Totenkopffaffen. Hier leben aber auch Capybaras, Tapire, Ameisenbären, Gürteltiere, Kaimane. Und mehr Vogelarten als in ganz Europa.

Von Samuel Furrer
Kurator Zoo Zürich

Geprägt durch die saisonalen Überschwemmungen verwandelt sich das Pantanal jedes Jahr von der topfebenen Landschaft ins grösste Feuchtgebiet der Erde. Gleichzeitig beherbergt der Lebensraum enorm viele Tier- und Pflanzenarten. Die Vogel-fauna ist mit fast 700 Arten grösser als die von ganz Europa.

Mit seinen 230 000 Quadratkilometern ist das Feuchtgebiet fast sechsmal so gross wie die Schweiz. Bis auf kleine Ausdehnungen nach Bolivien und Paraguay ist das Pantanal eine brasilianische Landform. Durchströmt wird sie von zahl-reichen Flüssen, wobei der Rio Paraguay eine zentrale Funk-tion innehat. Von Norden nach Süden überwindet er auf 600 Kilometern nur gerade eine Höhendifferenz von 30 Metern! Es erstaunt deshalb kaum, dass das Pantanal während den hef-tigen saisonalen Regenfällen von Norden her sukzessive über-schwemmt wird. Das geschieht langsam. Die vom Hochplateau Cerrado herabfliessenden Wassermassen brauchen bereits zwei Monate, bis sie den nördlichen Teil des Pantanal erreichen. Während weiteren vier Monaten fliesst das Wasser südwärts, wird immer wieder gestaut und erhebt sich stellenweise meter-hoch über den Grund. Jetzt liegen nur noch die Trockenwälder sowie die natürlich gebildeten Uferdämme trocken. Nun kom-men die Landflächen wieder zum Vorschein und die Busch- und Grasländer trocknen allmählich ab. Aber auch in der Trocken-zeit ist das Pantanal gespickt mit kleineren und grösseren Seen, Tümpeln, Flüssen und Sümpfen.

Es wimmelt von Fischen und Vögeln

In den verschiedenen Lebensräumen dieses Feuchtgebietes gedeiht eine reichhaltige Fauna und dichte Flora. Das Pantanal

ist denn auch einer der artenreichsten Lebensräume der Neuen Welt. Als Rast- und Überwinterungsgebiet dient es vielen Zug-vögeln aus den nördlichen amerikanischen Regionen, aus der südlich gelegenen Pampa und dem westlichen Andengebirge. Einige Teile des Pantanal sind denn auch spezifische Vogel-schutzgebiete und der Ramsar-Konvention angeschlossen, die sich dem Schutz der Feuchtgebiete als Lebensraum für Wasser- und Watvögel widmet. Während der Trockenzeit konzentrieren sich die Wassermassen zu vielen kleinen Tümpeln. Deren



Fischkonzentrationen ähneln zunehmend der einer veritablen Bouillabaisse. Von diesem fast masslosen Nahrungsangebot profitieren viele Fisch fressende Vögel, Säuger und Reptilien. Zu nennen sind hier die Riesenotter, die Kaimane oder der Jabiru-Storch, der als Symbol für die Fauna des Pantanal steht (mehr dazu auf Seite 12). Neben Wasservögeln wie Reiher, Löfflern, Enten, Gänsen, Ibissen und Teichhühnchen prägen farbenprächtige Tukane, Trogone, Kolibris und Papageien das ornithologische Bild.

Farmer forsten auf für Hyazintharas

Die Hyazintharas sind die grössten Papageien der Welt und haben im Pantanal ihre hauptsächliche Verbreitung. Durch Wilderei wurden in den 1980er und 1990er Jahren die Bestände

massiv reduziert (siehe auch Seite 23). Nur knapp 1500 Tiere wurden damals noch registriert. Dank dem lokalen Projekt Arara Azul konnten Aufforstungsprojekte für Acuri-Palmen lanciert werden, die für die Ernährung der Vögel wichtig ist, und ein Zusatzangebot künstlicher Nestboxen geschaffen werden. Viele lokale Farmer beteiligen sich aktiv an diesem Projekt. Dies hat dazu geführt, dass sich die Population der Hyazintharas etwas erholen konnte und derzeit etwa 5000 Vögel stark ist.

Kein offizielles Schutzgebiet, aber Weltnaturerbe

Typische Vertreter der Säugetiere sind die allgegenwärtigen Capybaras (Wasserschweine), Flachlandtapire, Grosse Ameisenbären, Mähnenwölfe, Sumpfhirsche und Gürteltiere. Selten sind Puma, Jaguar oder Ozelot. Insgesamt leben fast 100 Säugerarten im Pantanal. Reptilien werden deren 162 Arten unterschieden. Neben den Kaimanen sind zahlreiche Sumpfschildkröten häufig oder auch die Anakondas. Bisher wurden erst 40 Amphibienarten gefunden, darunter auch der Ferrari-frosch, wie der Winzling bei den Einheimischen wegen seinen typischen Lauten heisst. Es ist allerdings anzunehmen, dass die Zahl der Amphibienarten in Zukunft noch erheblich nach oben korrigiert wird.

Der grösste Teil des Pantanal ist Privatland und gehört Viehzüchtern. Durch ihre extensive Bewirtschaftung mit Rinder- und Büffelherden wird das Ökosystem jedoch kaum beeinträchtigt. Inzwischen haben sich viele Farmer dem Öko-tourismus geöffnet. Privatlandbesitzer sind so zu verlässlichen Naturschützern geworden. Nicht einmal ein Prozent der Gesamtfläche des Pantanal ist offiziell geschützt. Im Jahr 2000 wurden der Nationalpark sowie drei private Schutzgebiete von der Unesco zum Weltnaturerbe erklärt. •



Das feuchte Herz Südamerikas

Das Pantanal erstreckt sich über die brasilianischen Bundesstaaten Mato Grosso und Mato Grosso do Sul hinein nach Paraguay und Bolivien.

Die Jahreszeiten im Pantanal

REGENZEIT • Von Oktober bis Dezember füllen starke Regenfälle die Flüsse auf und verursachen von Norden her grosse Überschwemmungen.

ÜBERFLUTUNG • Das Wasser bleibt bis März stehen. Die Landschaft ist geprägt von Wasser und Inseln, auf denen sich die Säugetiere konzentrieren.

WASSERABLAUF • Ab April fliesst das Wasser gegen Süden hin wieder ab. Die Zugvögel kehren zurück und die Kaimane schlüpfen.

TROCKENZEIT • Zwischen Juli und September fällt kein Regen. In der Trockenzeit zieht sich das Wasser bis auf wenige Lachen zurück. Es sind am meisten Vögel im Pantanal.



Bilder: Roger Graf, Klaus Günther, Illustrationen: Roland Hausheer, Susanne Weber

Bilder: Klaus Günther, Illustration und Karte: Susanne Weber



Pantanal-Troika im Temporaus: der **Pantaneiro**, sein Pferd und ein freiheitsliebendes Rindvieh.

Die Cowboys des Pantanal

Rinder, Pferde, Lagerfeuer: Die Pantaneiros sind die Cowboys des Pantanal. Das Leben der reitenden Viehhirten ist einfach, hart und wirtschaftlichen Zwängen unterworfen.

Von Andreas Baumgartner
Freier Mitarbeiter

Es heisst, die Kleinstadt Poconé sei das Tor zum nördlichen Pantanal. Hier, im Gliedstaat Mato Grosso, rund 100 Kilometer südwestlich von Cuiabá, beginnt die «Transpantaneira», die Schotterpiste durchs Pantanal.

Das Pantanal ist Naturparadies und Lebensraum für Menschen. Im 1781 gegründeten Poconé machten sich erst die Viehzüchter breit, dann die Goldgräber. Die Glücksritter sind abgezogen, geblieben ist das Vieh. Im Mai finden hier die Semana do Fazendeiro und die Semana do Cavalo Pantaneiro statt, eine Landwirtschaftsausstellung mit Rindern, Pferden, Rodeos, Musik und Tanz.

Der Fazendeiro ist der Bauer, das Cavalo Pantaneiro sein Pferd. Die reitenden Viehhirten sind im Pantanal die Pantaneiros. Sie gelten als einfache Menschen. Sie sind Nachkommen der Portugiesen, die einst von der Küste her immer weiter ins Landesinnere vordrangen und sich mit der indigenen Bevölkerung durchmischten. Die Viehzucht ist ihre wichtigste Einnahmequelle, sie prägt ihr Leben und ihre Kultur. Die Arbeit mit

dem Vieh ist anstrengend und hart, sie muss sich dem Rhythmus der Natur anpassen.

Zu Beginn der Regenzeit (November bis April), in der Gras- und Buschland überschwemmt werden, müssen die Herden auf höher gelegene Gebiete getrieben werden. Weil Brasilien zu den Weltmarktführern in der Rindfleischproduktion zählt und in der Region des Pantanal angeblich über sechs Millionen Rinder weiden sollen, werden auch Viehhaltung und Viehzucht wirtschaftlich optimiert. Flächen werden gerodet und trocken gelegt, damit die Rinder schneller das Schlachtgewicht erlangen. Zeit ist also auch für den Pantaneiro Geld. •

Das Cavalo Pantaneiro

Spanische Seefahrer brachten ab dem 16. Jahrhundert die ersten Pferde nach Brasilien. Einige verwilderten, andere wurden durch die Ureinwohner genutzt. Mit der Strasse von São Paulo nach Cuiabá kamen die Pferde im 18. Jahrhundert von der Küste auch ins Pantanal. Hier entwickelte sich das Cavalo Pantaneiro, ein starkes, geländegängiges und genügsames Pferd, das sich für Transporte in unwegsamen Gebieten und fürs Rinderhüten eignet. AB

Bild: Peter Llewellyn

«Tapire sind Gärtner»

Die einen halten ihn für dumm, andere finden ihn süß. Doch jenseits aller Vorurteile ist klar: Im Pantanal spielt der Tapir eine wichtige Rolle. Das Zoojournal sprach mit Patrícia Medici, der führenden Tapirspezialistin.



Von Ruth Hafen
Redaktion Zoojournal

Patrícia Medici, wieso sind Tapire so spannend?

Als ich 1996 begann, mich mit ihnen zu beschäftigen, wusste man wenig über diese Tiere. Der Tapir ist eine so genannte Flaggschiffart, die viele verschiedene Lebensräume bewohnt: Schützen wir den Tapir, schützen wir gleichzeitig viele andere Arten. Ausserdem sind Tapire «Gärtner des Waldes».

Was heisst das?

Sie bewegen sich grossräumig, pro Nacht etwa drei bis vier Kilometer. Sie fressen an einem Ort und scheiden das Futter anderswo aus. Fruchtsamen werden gestreut und gedeihen besser. Der Tapir beeinflusst die Struktur und Vielfalt eines Waldes erheblich.

Was passiert, wenn der Tapir verschwindet?

Das wissen wir nicht, wir erforschen das seit 2004 im Atlantischen Regenwald. Dort haben wir Waldabschnitte eingezäunt, damit die Tapire keinen Zugang haben. Wir simulieren ihr Aussterben. Wir brauchen aber noch einige Jahre, um schlüssige Ergebnisse zu erzielen.

Welches sind die grössten Bedrohungen für den Tapir im Pantanal?

Das Pantanal ist kein Schutzgebiet, 95 Prozent davon sind in Privatbesitz. Es gibt viele grosse Rinderfarmen; die meisten Farmer wissen, dass sie dem Pantanal Sorge tragen müssen, damit ihre Produktivität hoch bleibt. Wo die Farmer traditi-

onellarbeiten, ist der Tapir kaum bedroht, weil sie den Wald für ihr Vieh erhalten. Derzeit untersuchen wir die Übertragung von Infektionskrankheiten auf Tapire. Wir haben schon Tiere untersucht, die mit Blauzungkrankheit, Schweinepest oder anderen Krankheiten infiziert waren.

Welche Rolle spielen Zoos beim Schutz des Tapirs?

Etwa 90 Prozent unserer Projekte werden durch Zoos finanziert. Sie haben grosse Erfahrung mit der Betäubung von Tieren, und wir können im Feld von ihren Narkoseprotokollen profitieren. Als wir einmal Tapirweibchen gefangen haben, die säugten, analysierten wir die Milch und gaben die Ergebnisse an Zoos weiter, die künstliche Milch für Tapirbabys herstellen. Auch haben die Zoos eine enorme Reichweite: Sie erreichen Millionen von Menschen und verbreiten so das Wissen, das wir in der Natur sammeln.

Stimmt es, dass «Tapir» in Brasilien ein Schimpfwort ist?

Ja, leider. Ich habe noch nicht herausgefunden, wieso das so ist. Wenn wir jemanden als blöd bezeichnen wollen, nennen wir ihn Tapir. Das stimmt natürlich überhaupt nicht, es sind fantastische und wahnsinnig interessante Tiere!

Sie sind Vorsitzende der Tapir Specialist Group. Was macht diese Gruppe?

Die TSG ist in 27 Ländern aktiv: Wir beschaffen Mittel, organisieren Symposien, forschen. Es gibt immer noch viele Leute, die keine Ahnung haben, was ein Tapir ist. Darum sind wir auch auf Facebook und

Youtube präsent. Wir wollen zeigen, wieso es wichtig ist, diese Tiere zu schützen.

Sie haben drei Wünsche frei für die Tapire und das Pantanal ...

Ich möchte, dass die Leute auf der Strasse alle wissen, was ein Tapir ist und dass er kein dummes Tier ist. Für das Pantanal wünsche ich, dass die traditionsbewussten Pantaneiros es weiterhin gut pflegen, und schliesslich hoffe ich, dass meine Kinder auch in 50 Jahren Tapire in der Natur beobachten können. •



Die Brasilianerin **Patrícia Medici**, Forstingenieurin mit einem Doktorat in Biodiversität, arbeitet seit 1996 mit Tapiren. Sie ist Mitgründerin des IPÉ – Instituto de Pesquisas Ecológicas und Vorsitzende der Tapir Specialist Group der IUCN. Die 39-jährige Forscherin lebt mit ihrer Familie in Campo Grande, Südpantanal. Zurzeit schreibt sie ein Buch über den Tapir.

www.tapirconservation.org.br
www.ipe.org.br

Sumpfparadies auf dem Zürichberg



THINK PINK

Chile-Flamingos ziehen zwischen dem Andenhochland und der Atlantikküste hin und her. Das Pantanal überfliegen sie nur. Ausser im Zoo Zürich.

SNACKBAR

Die Ameisenbären schlabbern ihren Brei und Sie sehen dabei ins Innere des Termitenstocks.
www.zoo.ch/tierpraesentationen



AFFENINSEL

Auf der Affeninsel treffen Sie auf quirlige Totenkopffäffchen. Möchten Sie auf der Insel Ihr Patentier besuchen?
www.zoo.ch/patenschaften

POLIZEIPOSTEN

Der Posten der brasilianischen Umweltschutzpolizei zeigt den Alltag im Kampf gegen den illegalen Tierhandel. Im Gefängnis schläft der jüngst geschnappte Schmuggler.
www.zoo.ch/naturschutzausstellungen



WACHSAM

Der Tschaja, auch Halsband-Wehrvogel genannt, hat eine durchdringende Stimme. Er schlägt Alarm, wenn Gefahr droht, und ist ein guter Wächter.



NATURSCHUTZPROJEKT

Die Gelbbrustkapuziner leben im Küstenregenwald der brasilianischen Atlantikküste, der nur noch in kleinen Resten besteht. Der Zoo Zürich unterstützt die Schutzbemühungen vor Ort.
www.zoo.ch/naturschutz



ZUCHTPROGRAMM

Die meisten Tiere des Pantanal sind in einem Erhaltungszuchtprogramm EEP aufgeführt. Besonders wertvoll wird für die Zoowelt die Zucht der Hyazintharas.
www.zoo.ch/zuchtprogramme



SONNENHUNGRIG

Die Köhlerschildkröte liegt gerne am Ufer der Insel und wärmt ihren Panzer an der Sonne.

PANTANAL FÜR SIE?

Möchten Sie die neue Anlage auf einer Führung kennenlernen? Oder wollen Sie Ihre Freunde oder Geschäftspartner mit einem Apéro beim Polizeiposten überraschen?
www.zoo.ch/event

Trauriger Tuiuiú

Der Jabiru-Storch ist der Wappenvogel des Pantanal. In der Sprache der Indios heisst er Tuiuiú, und um ihn rankt sich eine Legende: Mandi, ein junger Krieger, liebte Ituna, die wunderschöne, aber verbotene Tochter des Nachbarstammes. Sein Vater, Häuptling Cariú, war sterbenskrank und wollte ihn zum Nachfolger formen, doch der Junge traf sich lieber mit seiner Geliebten am Ufer der heiligen Lagune. Bei ihren Treffen mit dabei

war auch immer ein grosser Vogel mit schneeweissem Gefieder. Die zwei fütterten ihn mit Muscheln und Schnecken, deren Gehäuse sie für ihn aufschlugen. Jeden Abend schauten sie in trauter Dreisamkeit den Sonnenuntergang an. Als der Vater gestorben war, konnten sich die beiden endlich ihrer Liebe hingeben. Doch ein Blitz erschlug sie – der Fluch des alten Häuptlings hatte sich erfüllt. Eifersüchtig bewachte der Tuiuiú die toten

Körper seiner Freunde. Erst, als sie begraben waren, segelte er schwerfällig davon. Mit der Zeit fielen ihm vor lauter Trauer an Hals und Kopf die Federn aus, die Haut färbte sich schwarz. Und noch heute sieht man ihn manchmal auf einem Bein einsam am Ufer stehen und sehnsüchtig darauf warten, dass seine Freunde zurückkehren und ihm ein paar Muscheln öffnen. RH



Behaarter Fisch?



Das Capybara, auch Wasserschwein genannt, ist mit einer Körperlänge von bis zu 130 Zentimetern das grösste Nagetier der Welt. Es ist bestens ans Leben am und im Wasser angepasst. Sichtbare Zeichen dafür sind die

verschiessbaren Nasenlöcher und die Schwimmhäute zwischen seinen Zehen. Wie bei anderen Wassertieren liegen auch beim Capybara Ohren, Augen und Nase auf einer Linie; so ragen die Sinnesorgane auf gleicher Höhe aus dem Wasser. Wegen seiner Nähe zum Wasser konnten katholische Missionare das Capybara ab

dem 16. Jahrhundert zum Fisch erklären. So durften sie es ohne schlechtes Gewissen auch in der Fastenzeit verpeisen. Heute wird das Capybara vor allem wegen des Leders gejagt. Die Bestände sind noch nicht bedroht. NS

Eine Patenschaft verbindet – den Hyazinthara und Sie?

Als Pate unterstützen Sie ein Jahr lang unmittelbar die Versorgung und Pflege Ihres Patentiers. Im neuen Pantanal freuen sich zwei Hyazintharas und ein Dutzend Totenkopffächchen auf einen Paten oder eine Patin. Die Liste aller verfügbaren Tiere finden Sie unter:

www.zoo.ch/patenschaften



656

Vogelarten leben und brüten im Pantanal.

In der gesamten Schweiz sind es knapp

200

Illustrationen: Samuel Frei, Roland Hausheer

Billett weg? Hol dir ein neues.



STEIG EIN. KOMM WEITER.





Oben links: Mit dem Handbohrer werden im Masoala Regenwald **Bohrkerne** von Rosenholz- und Ebenholzbäumen gewonnen. Oben rechts: Illegal gefälltes **Rosenholz** im Masoala Regenwald. Unten: An der ETH Zürich wird die **DNS** des Holzes analysiert.

Bilder: Martin Bauert, Sonja Hassold, Susanne Weber

Vom Dschungel ins Labor

Nicht überall, wo Naturschutz draufsteht, ist Naturschutz drin. Im Masoala Nationalpark wird illegal Edelholz geschlagen und exportiert. Der Zoo Zürich entwickelt mit der ETH Zürich eine Methode, mit der die Herkunft von Tropenholz nachgewiesen werden kann.

Von Ruth Hafen
Redaktion Zoojournal

Auf dem Zürichberg ist die Welt noch in Ordnung. Nähert man sich dem Masoala Regenwald, hört man schon von weitem die Varis keckern, heulen, lärmern. Im Innern fühlen sich Exoten aller Art wohl, die Halle bietet feuchtheissen Lebensraum für rund 17 000 Pflanzen und Bäume und über 400 Tiere aus etwa 60 Arten. Vom hellen Foliendach regnet es gelegentlich aufs Paradies nieder.

Illegaler Holzschlag tötet auch Lemuren

In Madagaskar ist die Welt nicht in Ordnung. Auch und gerade im Masoala Nationalpark nicht, dem Partnerprojekt des Zoo Zürich. Hier treiben Holzbarone Raubbau, drängt Profitgier den Naturschutz ins Abseits. Die Regierung schaut weg, die lokalen Naturschutzbehörden sind machtlos. Die Objekte der Begierde: Rosen- und Ebenholz. In Masoala wachsen sie noch, diese Edelhölzer, und zwar in einer hervorragenden Qualität. Die Schäden des illegalen Holzschlags sind gravierend: Auf jeden geschlagenen Rosen- oder Ebenholzbaum kommen fünf andere Bäume, die ebenfalls gefällt werden, um damit das schwere Edelholz zu flößen. Die Holzfäller, meist Einheimische, die mies bezahlt und unter beschwerlichen Bedingungen ihre Arbeit verrichten, jagen Lemuren und Flughunde, um sich zu ernähren. Anderswo auf der Welt sind die Rosen- und Ebenholzbestände schon längst dezimiert: Mauritius ist praktisch abgeholzt, Indonesien droht es bald zu sein, in Indien, Burma, Thailand werden die edlen Hölzer auch geplündert. China hat seine Rosenholzbestände ebenfalls aufgebraucht und entfaltet nun einen Sog bis in die letzten intakten Wälder weltweit, denn die chinesischen Forstschutzgesetze sind rigide und werden im eigenen Land durchgesetzt.

Verbote werden umgangen, der Graumarkt blüht

In Madagaskar ist es ebenfalls seit über zehn Jahren verboten, Edelhölzer einzuschlagen sowie Rohprodukte aus Edelholz zu exportieren. Die Wertschöpfungskette soll so lange wie möglich im Land bleiben. Doch Madagaskar ist aus politischen und wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage (oder willens), die Abholz- und Exportverbote durchzusetzen. Das nützen internationale Holzhändler aus. Auch einer der grössten Gitarrenhersteller der USA, die Gibson Guitar Corporation, umgeht

die Gesetze, wie die «Washington Post» im November 2011 schrieb: Gibson kaufe Ebenholz aus Masoala vom Graumarkt. Der Trick: Entweder wird das Holz falsch als Endprodukt deklariert, oder die Herkunft des Rohproduktes wird verschleiert. Einem Brett aus Ebenholz sieht man nicht an, woher es kommt.

Diesem Treiben will der Zoo Zürich ein Ende setzen. Das Zauberwort: DNS-Analyse. Martin Bauert, Kurator Naturschutzprojekte und Botanik, lancierte ein Projekt mit der ETH Zürich, der Wildlife Conservation Society WCS und dem CITES-Zentralsekretariat der UNEP (siehe auch die Box auf Seite 16) mit der Unterstützung des madagassischen Umwelt- und Forstministeriums. Professor Alex Widmer vom Institut für Integrative Biologie der ETH Zürich und Martin Bauert leiten das Projekt wissenschaftlich, zwei Doktorandinnen (Sonja Hassold aus Zürich, Annick Razafintsalama aus Madagaskar)

Einem Brett aus Ebenholz sieht man nicht an, woher es kommt.

sind Ende 2011 von Feldarbeiten im Masoala Nationalpark zurückgekehrt. Lokaler Support kommt von Professorin Lolona Ramononjisoa vom madagassischen Silo National des Graines Forestières. Hassold, deren Dissertation von der Stiftung Mercator Schweiz unterstützt wird, und Razafintsalama haben 2011 in monatelanger Arbeit Proben gesammelt: Bohrkerne aus Rosen- und Ebenholz entnommen, Blätter abgeschnitten, Herbarbelege (Äste samt Blättern) erstellt, die Proben auf Silicagel getrocknet, damit die Erbsubstanz, das eigentliche Forschungsobjekt, gut konserviert wird. Seit Anfang 2012 laufen die Arbeiten im ETH-Labor.

DNS-Analyse soll Deklarationschwindel vereiteln

«Wir wollen beweisen können, dass genetische Diversität regional verteilt ist», sagt Kurator Bauert. Heute könne mit ei-

nem genetischen Fingerabdruck bei Menschen nachgewiesen werden, wer zu einer Familie gehöre, wer ursprünglich aus Mitteleuropa oder dem arktischen Raum stamme, erklärt der Botaniker. Das sei auch bei Pflanzen möglich. «Gerade weil Madagaskar so isoliert ist, erwarten wir, dass sich regionale Marker dort noch pointierter finden. Beim Ebenholz sind es über 150 Arten, die nur in Madagaskar vorkommen», konstatiert Bauert. So wird es schliesslich möglich sein, die wahre Herkunft von geschütztem Tropenholz nachzuweisen. Bauert sieht sich als Werkzeugmacher, der den internationalen Zollbehörden ein Instrument in die Hände gibt, das es erlaubt, falsche Herkunftsdeklarationen aufzudecken und Verstösse gegen den Artenschutz zu ahnden. So soll es mit kühler Analysearbeit im Labor gelingen, dem überhitzten illegalen Holzhandel ein Schnippchen zu schlagen. Damit die Varis auch im Masoala Nationalpark weiter keckern und lärmern können. •

Hoffen auf das Artenschutzabkommen

Seit dem 22. Dezember 2011 figurieren alle fünf Rosen- und die 84 wichtigsten Ebenholzarten aus Madagaskar im Anhang III der Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora, CITES (Washingtoner Artenschutzübereinkommen). Das Übereinkommen regelt oder verbietet den Handel mit geschützten Tier- und Pflanzenarten. Die Ein- und Ausfuhr ist zeugnispflichtig und wird durch die Zollbehörden kontrolliert. Anhang III enthält alle Tier- und Pflanzenarten, für die in einzelnen Ländern besondere Bestimmungen gelten. RH



Martin Bauert ist seit Anfang 2012 Mitglied der Schweizer CITES-Kommission.

www.cites.org

Entdecken Sie Madagaskar!

In Madagaskar, häufig als achter Kontinent bezeichnet, haben viele urtümliche Tier- und Pflanzenarten bis heute überlebt. Auf kleinstem Raum sind die vielfältigsten Ökosysteme zu finden: Regenwald, Savannen, Hochlandsteppen und trockener Dornbusch. Die meisten Tier- und Pflanzenarten Madagaskars sind endemisch und in faszinierender Weise an ihren Lebensraum angepasst.

Entdecken Sie Madagaskar vom 22. Oktober bis 11. November 2012 in Begleitung von Martin Bauert, Kurator für

den Masoala Regenwald, Zoo Zürich. Die Reise führt Sie von Antananarivo in den Westen zu den Kalksteinspitzen der Tsingy von Bemaraha. Auf der Fahrt von Tuléar im Südwesten zurück in die Hauptstadt besuchen Sie verschiedene Nationalparks und unternehmen Erkundungstouren zu Fuss, auf dem Boot oder dem Zebukarren.

Das Highlight der Reise ist der Besuch des Masoala Nationalparks im Nordosten der Insel. Auf dem Programm stehen Wanderungen im Regenwald, aber auch

Entspannung an unberührten Sandstränden mit glasklarem Wasser. CS

Weitere Infos finden Sie unter:

www.zoo.ch/zooreisen

Pro Teilnehmer gehen je Fr. 500.– an den Masoala Nationalpark in Madagaskar und an den Zoo Zürich.



Die dreiwöchige Zooreise nach Madagaskar führt zu den Kalksteinspitzen Tsingy Bemaraha im Westen der Insel.



Bild und Karte: Background Tours

Kanalisierte Wanderlust

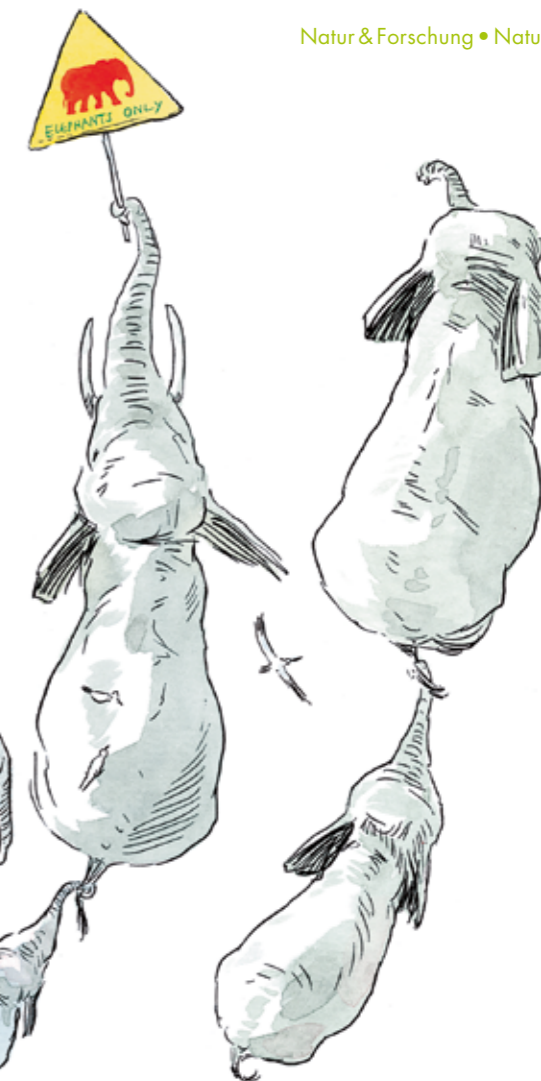
Rund um den Mount Kenya Nationalpark herrscht Aufbruchstimmung. Die Elefanten machen sich auf den Weg.

Von Nicole Schnyder
Redaktion Zoojournal

Die Geschichte des Mount Kenya Nationalparks ist von Erfolgen gekrönt. Seit 1949 ist das Gebiet um den erloschenen und 5199 Meter hohen Vulkan Mount Kenya unter Schutz gestellt. Die Unesco verlieh dem Nationalpark 1997 sogar den Titel des Weltkulturerbes. Die fantastische Vielfalt von Tieren und Pflanzen lockt viele Besucher an. Das Schutzprojekt war so erfolgreich, dass es zum Problem wurde. Vor allem die grössten Bewohner, die Elefanten, vermehrten sich so zahlreich, dass es rund um den Vulkan immer enger wurde. Der Druck unter den Herden stieg an und einige verliessen das umzäunte Schutzgebiet.

Auf zu neuen Ufern

Da der Nationalpark rundherum von Farmland und bewohnten Gebieten umgeben ist, kam es immer wieder zu Konflikten zwischen Elefanten und Bauern. Die Bauern empörten sich, wenn die Elefanten ihre Felder zerpfückten und ihre Dörfer niedertrampelten. Verschiedene Partner haben nun eine Lösung erarbeitet, um das Problem zu entschärfen: Ein Korridor soll eine Verbindung zum



14 Kilometer entfernten Ngare Ndare Reservat herstellen. Die Route verläuft entlang eines Flussbettes, das die Bauern leicht entbehren können. Stellenweise führt der Korridor sogar unter einer Nationalstrasse durch. Links und rechts ist der neue Elefanten-Highway mit hohen Zäunen begrenzt, die die Ranger kontrollieren und in Stand halten. Die Elefanten haben schnell gelernt, ihren neuen Korridor zu benutzen. Denn wie so manches Tier haben auch sie ein gutes Gefühl dafür, wo es sich am sichersten und am einfachsten wandert.

Der Zoo im Strassenbau

Die Lewa Wildlife Conservancy, ein Naturschutzpartner des Zoo Zürich, ist eine der treibenden Kräfte im Bau der Elefantenstrasse des Mount Kenya Nationalparks. Der Zoo Zürich hat sich zusammen mit der Stiftung Symphysis mit 90 000 US-Dollar an der Fertigstellung des Zauns beteiligt. •

www.lewa.org

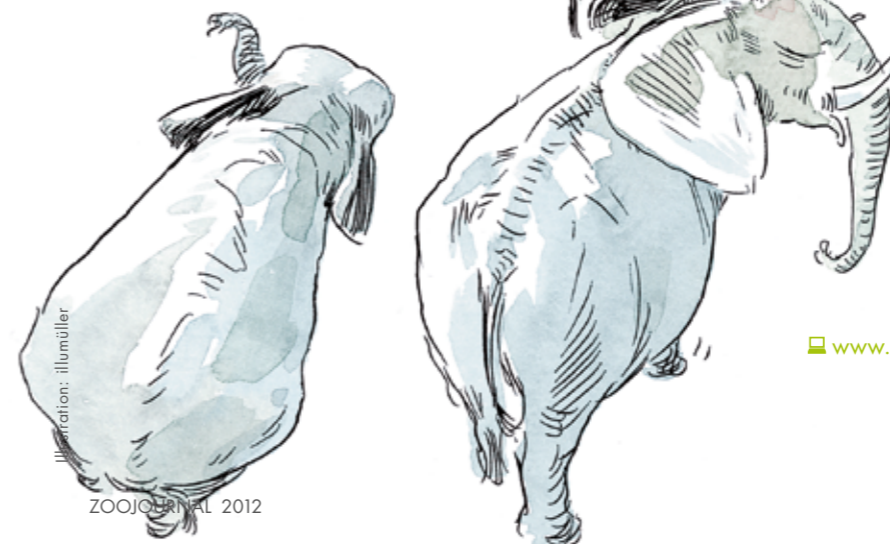


Illustration: illumüller

Drei Fragen an Vani

Vani, mit 17 Jahren das Grosi des Zoolino, sprach anlässlich des Jubiläums mit dem Zoojournal. Das Zoolino wurde vor zehn Jahren mit der Unterstützung der ZKB gebaut.

Vani, du bist eine Pionierin des Zoolino, wie war das Leben in den Gründerzeiten? Früher war das Futter besser. Heute achten wir auf die Linie. Altes Brot wurde gestrichen, weil es angeblich dicke Bäuche macht. Aber die Futterwürfel sind ganz ok. Hast du gerne Kinder? Die eigenen Kinder waren manchmal ganz schön anstrengend. Aber die Menschenkinder mag ich sehr. Leider kann ich sie nicht

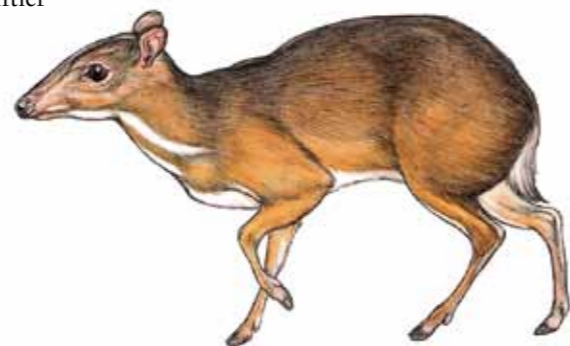
gut unterscheiden, sie tragen keine Flecken im Fell und Hörnlein haben sie auch keine. *Wer ist der Chef in der Ziegen-Gruppe? (Überlegt lange.) Pinocchio meint, er habe das Kommando. Aber unter uns: Es ist alles anders. In Tat und Wahrheit ist es – nein, das gehört nun wirklich nicht an die Öffentlichkeit. Wir haben es schön miteinander, das ist die Hauptsache! NS*



Listiges Minihuftier

Das Kleinkantschil ist das kleinste Huftier der Welt, es erreicht eine Schulterhöhe von 25 Zentimetern. Wenn sich Kleinkantschile pflegen, kann man sich von der bemerkenswerten Länge der Zunge überzeugen. In südostasiatischen Märchen ist das kleine Huftier

schlau und gewitzt, wie der Fuchs in unserem Kulturraum. Nach sieben Jahren Abwesenheit ist es wieder in unseren Tierbestand zurückgekehrt. NS



Bilder: Martina Böhm, Enzo Franchini, Illustration: Samuel Frei



Kleine Wurst

In der Nacht zum 5. September 2011 kam das Zwergflusspferdchen Léconi zur Welt, ein Mädchen. Es ist das erste gemeinsame Junge von

Mutter Anaïs (23) und Vater Bosedá (4). Mit einem Geburtsgewicht von etwa fünf Kilogramm glich Léconi am ehesten ... einer Wurst. NS

Das Who is Who der Tigerbande



Weibchen **Luva** trägt einen Fleck, Schwester **Liska** ein Herz und Bruder **Lailek** einen Balken.

Die Tigerjungen, geboren im Mai 2011, sind keine Kinder mehr, sondern drei kräftige Teenager, die im Spiel miteinander raufen und balgen. Manchmal messen sie sich auch mit Vater Coto oder Mutter Elena. Noch sind sie kleiner als ihre Eltern. Doch wer ist wer? Nach Geschlechtern sind sie

gut zu unterscheiden, aber geübte Beobachter erkennen die einzelnen Tiere auch an ihrer Fellzeichnung – die Muster bleiben ein Leben lang bestehen. Wir schauen bei den Tigern über dem rechten Auge und prägen uns das Muster ein. Viel Spass beim Ausprobieren! NS



Das Einleben in eine neue Gruppe braucht viel Zeit. **Enea** ahnt hier noch nichts vom Umzug.

Familientreffen

Das siebenjährige Gorillaweibchen Enea hat den kürzesten Weg in eine neue Familie genommen, den es von Zürich aus gibt: in den Basler Zolli. Ihr Stammbaum verrät, dass sie da auf ihre Grosstante Goma trifft

– die 52-jährige Tante von Vater N'Gola. Ob sich die beiden verwandtschaftlich verbunden fühlen, wird uns wahrscheinlich verborgen bleiben. Wir hoffen auf jeden Fall, dass sie sich gut riechen können. NS

Bilder: Enzo Franchini, Thomas Schuppisser, Illustration: Roland Hausheer

Kolumne

Professor Hatt weiss Rat



Jean-Michel Hatt ist leitender Zootierarzt und Professor der Klinik für Zoo-, Heim- und Wildtiere an der Vetsuisse-Fakultät Zürich. Hier erzählt er aus seinem Arbeitsalltag.

Letztes Jahr hat es mich in die Ferne gezogen. Sechs Monate verbrachte ich mit meiner Familie im Norden der indonesischen Insel Sumatra. Ich betreute an der Universität von Medan angehende Tierärzte und unterrichtete sie in der Versorgung von Wildtieren. Die Studenten waren hochmotiviert, in der praktischen Arbeit aber sehr unerfahren. So betrat ich tiermedizinisches Brachland, und mir wurde wieder bewusst, wie privilegiert wir in Zürich arbeiten. Ich war oft im Regenwald bei den Orang-Utans. In einer Station von PanEco, dem Naturschutzpartner des Zoo Zürich, warteten viele Jungtiere darauf, in die Wildnis zurückzukehren. Illegal als Haustiere gehalten, waren sie von den Behörden konfisziert und in die Station gebracht worden. Wir behandelten Wunden und Krankheiten – vieles davon hatte ich bei dieser Tierart noch nie gesehen: Parasiten, Malaria, Hepatitis. Täglich versetzten wir mehrere Affen in Narkose, dabei habe ich unheimlich viel gelernt. Hier im Zoo ist die Narkose zwar die Ausnahme, aber gut muss sie dennoch sein. Denn Schlafen ist gut, aber Erwachen fast wichtiger. •

www.paneco.ch



Junge **Orang-Utans** sind in Indonesien beliebte Haustiere, obwohl es verboten ist.

Nur Reisefieber ist erlaubt

Einen Tierbestand zu betreuen heisst, Tiere mit anderen Institutionen auszutauschen: Jungtiere reisen ab, Importe ergänzen die eigenen Bestände. Dabei gilt es gesetzliche Vorgaben zu erfüllen, die auch die Tiergesundheit betreffen.

Von Robert Zingg
Kurator Zoo Zürich

Es ist eine illustre Gästeschar, die in der Quarantäne ein- und auscheckt. Entsprechend vielfältig ist der «Service», den wir bieten müssen. Die Amurtiger-Dame Elena war ebenso da (übrigens ein sehr scheuer Gast) wie die neue Guanako-Stute, die kürzlich eingetroffenen Starweber oder die neuen Hyazintharas. Demnächst «gebucht» haben eine Arabische Oryx, ein Burma-Leierhirsch und eine Reihe von Vögeln. Gelegentlich macht auch ein für einen anderen Zoo bestimmtes Tier die Quarantäne bei uns. Oder wir nehmen temporär Tiere auf, die am Flughafen gestrandet oder von den Behörden aufgegriffen oder konfisziert worden sind. Wie etwa die Hunderten Vogelspinnen, die in der Briefpost gefunden wurden und bei uns alle ein «Einzelzimmer» erhielten.

Krankheiten müssen draussen bleiben

Der Aufenthalt ist mit Arztbesuchen verbunden. Eine der wichtigsten Aufgaben der Tierärzte ist die Prophylaxe. Mit geeigneten Untersuchungen und Massnahmen achten die Tierärzte darauf, dass die Tiere nicht erkranken oder von Parasiten befallen werden, und wenn dies doch geschieht, es frühzeitig erkannt und die Tiere entsprechend behandelt werden. Neu eintreffende Tiere kommen aus einem anderen Umfeld. Je nach Art und Herkunft mussten sie teilweise schon vor der Einreise in die Schweiz auf bestimmte Krankheitserreger untersucht werden.



Abtasten, röntgen, Blut nehmen. Gorilla Enea lässt es im Tiefschlaf über sich ergehen.

Um sicherzustellen, dass die Neuankömmlinge – und das gilt ausnahmslos für alle Tiere, die zu uns kommen – keine weiteren unerwünschten Krankheiten und Parasiten in den bestehenden Tierbestand einschleppen, werden sie zunächst in einer abgesonderten Einrichtung, der Quarantäne, untergebracht. Die Bezeichnung Quarantäne leitet sich vom französischen «quarantaine de jours», einer vierzig Tage dauernden Isolierung, ab. Je nachdem, welche Krankheiten es auszuschliessen gilt, dauert die Quarantäne im Zoo 30 bis 90 Tage.

Unsere Quarantänestation hat sieben unterschiedlich ausgestattete Abteile – bis auf Nashörner und Elefanten, die ihre Isolation in dafür umfunktionierten Anlagen absolvieren, können wir in der

Station alle unsere Tiere unterbringen. Während der Quarantäne werden die Tiere verschiedenen Tests und Untersuchungen unterzogen. Wurden diese erfolgreich abgeschlossen und ist die Quarantäne-Zeit abgelaufen, wechseln die Tiere in den Zoo. Der Stress des Transports ist somit endlich vorbei. Jetzt gilt es, sich in der unbekannteren Umgebung mit neuen Sozialpartnern und Tierpflegern einzuleben. •

Bild: Robert Zingg

Schadenskizze

Rüssel

Schlüssel

ZOO

Wir helfen Ihnen rasch und unkompliziert aus der Patsche.
www.mobi.ch

Die Mobiliar
Was immer kommt

Der Zoo Zürich ist sympathisch und nachhaltig – wie die Mobiliar. Deshalb engagiert sich die Mobiliar nach dem BärenPark in Bern nun auch mit dem Zoo Zürich für Mensch, Tier und Natur.



Der 47-jährige Kurator **Martin Bauert** kennt jeden Winkel des Masoala Regenwaldes.

Botaniker mit Botschaft

Martin Bauert ist neuer leitender Kurator des Zoo Zürich. Mit Elan treibt er seit zehn Jahren Grossprojekte wie den Masoala Regenwald oder den neuen Elefantenpark voran.

Von Cornelia Schmid
Redaktion Zoojournal

Die Lust, etwas zum Leben und Wachsen zu bringen, hat Martin Bauert 2002 in den Zoo Zürich geführt. «Ich hatte keine Erfahrung mit Gewächshäusern und Zoos», sagt der ehemalige Biologielehrer. Doch mangelndes Wissen in Gebäudetechnologie und Gartenarchitektur machte der gute Zuhörer schnell wett. Dass sich die Vegetation und die Tierpopulation so gut entwickeln würden, konnte er nicht ahnen. Es sei schwierig gewesen, das ideale Klima in der Halle zu finden oder passende Nützlinge für die Schädlingsbekämpfung. Sein grösster Erfolg: Die Besucher suchen nicht mehr nur die Tiere; die Pflanzenwelt hat mehr Stellenwert. «Mit meiner Arbeit möchte ich Verant-

wortung übernehmen und das Bewusstsein für bedrohte Pflanzen und Tiere stärken.»

Bauert besucht einmal pro Jahr die vom Zoo Zürich unterstützten Naturschutzprojekte in Madagaskar. Der sonst sachliche Wissenschaftler sagt: «Einen Teil meines Herzens habe ich an Masoala verloren.» Auf Madagaskar führt er jeweils viele Gespräche mit Vertretern der Naturschutzbehörde und lokalen Projektleitern. Geniessen kann er den Aufenthalt erst, wenn sein Blick in der Bucht bei Tampolo über das Meer schweift.

Die stürmische Aufbauphase ist vorbei, Bauert kann sich anderen Projekten widmen, etwa dem Bau des Elefantenparks und der Naturschutzkooperation mit dem Kaeng Krachan Nationalpark in Thailand. Masoala wird aber immer einen besonderen Platz in seinem Herzen haben. •

Bild: Thomas Schuppisser

Endstation für Tierschmuggler

Der illegale Tierhandel gehört zusammen mit Produktpiraterie, Drogen- und illegalem Waffenhandel zu den grössten kriminellen Machenschaften der Welt. Eine neue Naturschutzausstellung inszeniert dieses Thema.

Von Roger Graf
Leiter Zooinformation und Edukation

In Brasilien werden jährlich 38 Millionen Wildtiere gefangen, besonders im Amazonas und im Pantanal. Zwei Drittel davon – Schildkröten, Krallenäffchen und Singvögel – gelangen auf den einheimischen Markt, der Rest ins Ausland: Frösche, Echsen, Tukane, Wildkatzen und vor allem Papageien werden in die USA, die Schweiz, nach Deutschland, England und in viele weitere Länder geschmuggelt. Wie kommen diese Tiere zu uns? Einerseits verstecken Einzeltäter lebende Tiere oder frische Vogeleier in ihrem Fluggepäck oder unter ihren Kleidern. Andererseits organisieren kriminelle Banden den Handel im grossen Stil: das Einfangen der Wildtiere und das Sammeln von Eiern durch die ärmere Landbevölkerung, den Ankauf und den Transport zur Landesgrenze oder zu Flughäfen, die Ausfuhr

und den Verkauf im Ausland. Man schätzt, dass in Südamerika 400 Gangs im illegalen Tierhandel aktiv sind. Im Gegensatz zum Drogenhandel ist das Geschäft mit Tieren weniger risikoreich, denn Beamte in der Verwaltung und an den Grenzen lassen sich leichter bestechen oder sind überfordert, weil sie legal handelbare von illegal gehandelten Tierarten nicht unterscheiden können. Ausserdem sind die Strafen im Gegensatz zu Drogenvergehen massiv geringer.

Im neuen Pantanal informiert der Zoo Zürich die Besucher über diese Problematik. Am Eingang unmittelbar beim grossen Tor zum Pantanal steht ein Polizeiwagen. Die Fracht: konfiszierte Papageien und frische Vogeleier. Im Zentrum der Anlage liegt ein Hausboot, darin versteckt ein Polizeiposten der brasilianischen Umwelpolizei. Die Informationen sind in der Inszenierung verpackt. Eine Erlebniswelt für den Besucher, wo es zu einem ernststen Thema viel zu entdecken gibt. •



Bild: Beat Fässler

Der **Polizeiposten** der Umwelmilitärpolizei von Mato Grosso do Sul, mit Blick auf die Affeninseln. Hier im Modell 1:33.

Eisen und Beton für die Elefanten

Der Kaeng Krachan Elefantenpark gedeiht und lädt schon heute die ersten Besucher ein. Setzen auch Sie den Helm auf!

Von Nicole Schnyder
Redaktion Zoojournal

An einem strahlenden Frühsommertag im Mai 2011 haben geladene Gäste mit dem Projektleiter Andreas Hohl, Leiter Entwicklung und Logistik des Zoo Zürich, den Spatenstich zum Kaeng Krachan Elefantenpark gefeiert. Seither schreitet der Bau unterhalb des Restaurants Altes Klösterli auf seine Eröffnung 2014 zu. Es ist das grösste und komplexeste Projekt seit dem Masoala Regenwald. Wo zuvor eine Wiese mit fetten Gräsern lag, hat die Landschaft in den vergangenen Monaten ein neues Gesicht bekommen. Schwere Bagger haben Unmengen von Erde verschoben, 80 Betonpfeiler graben sich bis zu 15 Meter tief in den Boden und verbinden die Anlage mit dem Gelände. Es bestehen keine Zweifel: Hier entsteht eine grosse Anlage für grosse Tiere! Wer bereits heute den Elefantenpark aus der Nähe begutachten möchte, kann dies virtuell auf dem Elefantenblog oder direkt vor Ort auf einer Baustellenführung. Also: Helm auf! •

www.zoo.ch/elefantenparkblog
Baustellenführung: Telefon 044 254 25 33
oder www.zoo.ch/event



Der Hang ist gesichert, der Beton fliesst nun in Wände und Untergeschoss.

Neuer Eingang

Ab 11. Juni beginnt der Zoo eine zweite Baustelle: Der Zooeingang wird komplett neu gestaltet. Während der rund zweijährigen Bauzeit betreten die Besucher den Zoo durch einen provisorischen Eingang im Bereich des jetzigen Haupteingangs. Besonders an besucherreichen Tagen empfiehlt es sich, auch den Masoala Nebeneingang zu benutzen.

Noch weniger Anstehen mit dem Onlineticket: www.zoo.ch/onlineticket

Neue Hauptsponsorin für den Zoo

Der Zoo Zürich darf seit Anfang 2012 auf die Unterstützung eines weiteren Hauptsponsors zählen. Die Mobilair ist die vierte Partnerin, die die Botschaften des Zoo Zürich schweizweit verbreitet. Der Zoo profitiert vielseitig von seinen Partnern. Dank gemeinsamen Werbeaufträgen, neuen Kommunikationskanälen und gemeinsamen Aktionen kann der Zoo seine Reichweite ausdehnen und noch mehr Menschen für die Tier- und Pflanzenwelt begeistern.

Die Partnerschaft ist für beide ein Glücksfall. Die Mobilair markiert in der Stadt Zürich Präsenz, die weit über das Gebiet

Die Mobilair

der Stadt hinaus strahlt. «Der Zoo Zürich passt gut zur Mobilair – als sympathisch-nachhaltiger Imagerträger bei Familien und der breiten Bevölkerung im ganzen Land», sagt Markus Hongler, CEO der Mobilair. Auf eine gute Partnerschaft! NS

Bild: Peter Zürcher

Gesprächsbedarf?

Wir sorgen dafür, dass sich alle verstehen: als Kommunikationspartner unserer Kunden – und des Zoo Zürich.



Ab auf die Insel!

Die Tiergarten-Gesellschaft Zürich schenkt den Besuchern eine kostenlose Reise ins Reich der Affen.



Von Samuel Furrer
Vizepräsident TGZ

Mit der Fertigstellung des Pantanal ist im Herzen des Zoos eine vielfältige, mehrheitlich von Wasser geprägte Tierhaltung entstanden. Verschiedenste Möglichkeiten für Tierbeobachtungen werden den Besuchern geboten. So können sie schwimmende Tapire und tauchende Capybaras beobachten oder erleben, wie die lange Zunge des grossen Ameisenbären bei der Nahrungsaufnahme funktioniert. Natürlich faszinieren auch die Gelbbrustkapuziner als flinke Seiltänzer und die Totenkopffaffen als Baumkronenakrobaten.

Die Totenkopffaffen werden, dank der Unterstützung der Tiergarten-Gesellschaft Zürich, eine besonders spannende Aussenanlage beziehen dürfen. Ihr neues Zuhause, die 230 Quadratmeter grosse Affeninsel, ist nämlich für Besucher begehbar konzipiert.

Affentheater auf der Insel

Wer erinnert sich nicht an den quirligen Herrn Nilsson auf Pippi Langstrumpfs Schulter? Auf der neuen Affeninsel werden sich zwölf Nilssons mit den Zoobesuchern einen Gehegeabschnitt teilen. Damit diese gegenseitige Begegnungszone für beide Seiten erfreulich ausfällt, müssen gewisse Bedingungen erfüllt sein, denn auf den Schultern der Besucher sollen die Tiere unter keinen Umständen sitzen! Die Insel soll für die Äffchen attraktiv sein und einiges an Beschäftigung und Komfort bieten. Viele Elemente animieren zum Klettern, andere laden zum Ausruhen ein. Liegeplätze an exponierter Lage ermöglichen es den Äffchen, ihren Pelz an sonnigen Tagen ausgiebig zu wärmen. Damit sich Mensch und Tier nicht zu nahe kommen, darf das Interesse an den Besuchern aber nicht zu gross werden



BESUCHERINSEL
Einblicke zu Hyazinthara, Capybara und Co.

AFFENINSEL I
Besucher und Totenkopffaffen teilen sich die Insel.

AFFENINSEL II & III
Das Reich der Gelbbrustkapuziner und Köhlerschildkröten.

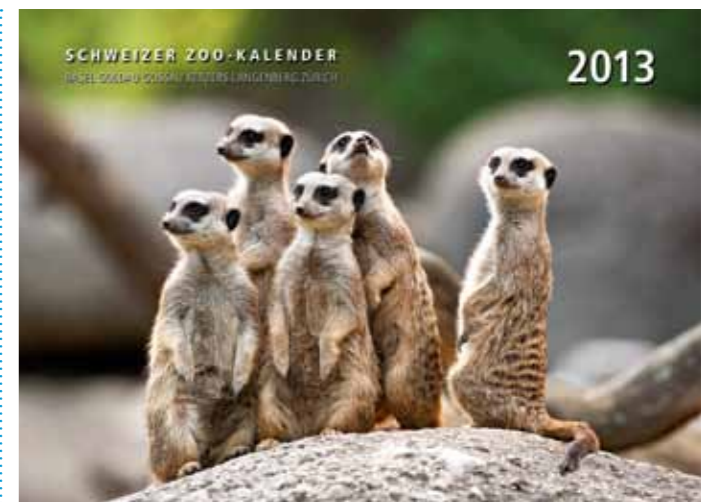
– und umgekehrt. Beide Seiten müssen einen Anstandsabstand einhalten. Beobachten ja – Berühren und Füttern leider nein. Natürlich werden die Tiere und die Besuchenden sorgfältig auf diese Begegnungswelt vorbereitet. •

Die Tiergarten-Gesellschaft Zürich hat mit Fr. 500 000.– den Bau der Affeninsel ermöglicht. Auch die neue Anlage für die Köhlerschildkröten wurde mit Fr. 25 000.– unterstützt.



Bild: Enzo Franchini, Plan: Zoo Zürich

Die Totenkopffaffen haben bei milden Temperaturen eine eigene Insel. Die Köhlerschildkröten freuts.



Frisch eingetroffen – der Schweizer Zoo-Kalender 2013 ist da!

Lassen Sie sich von wunderschönen Tierbildern durch das Jahr begleiten! Im Zoo-Kalender 2013 finden Sie einmalige Zoo-bilder sowie Texte zu den vorgestellten Tierarten, dazu auch Wissenswertes über das Papiliorama in Kerzers, die Zoos Basel, Goldau, Gossau, Langenberg und Zürich sowie deren Fördervereine. Der Zoo Zürich ist im Jahr 2013 mit Bildern des Halsbandkotingas, des Rodrigues-Flughundes und des Clownfisches vertreten. Der Kalender kostet Fr. 22.– (inkl. Versandkosten) und kann mit dem Talon oder per E-Mail bestellt werden. CP

Werden Sie Mitglied – kommen Sie in den Genuss von ...



- Ich möchte der Tiergarten-Gesellschaft Zürich (TGZ) beitreten. Bitte senden Sie mir Unterlagen.
- Ich bestelle Exemplar(e) des Schweizer Zoo-Kalenders 2013.
- Ich möchte an der TGZ-Reise in den Tierpark Dählhölzli Bern (12.5.2012) teilnehmen (Anzahl Personen).
- Ich möchte an der TGZ-Nachführung (14.6.2012) teilnehmen (Anzahl Personen).
- Ich möchte an der TGZ-Reise nach Augsburg und Nürnberg (22.–24.6.2012) teilnehmen (Anzahl Personen).

Name: Vorname:

Strasse/Nr.: PLZ/Ort:

Datum: Unterschrift:

Bitte senden Sie den Anmeldetalon an: Tiergarten-Gesellschaft Zürich, Postfach 309, 8044 Zürich. Oder per E-Mail: tgz@zoo.ch.

Nürnberg und Augsburg – wir kommen!

Begleiten Sie uns von Freitag, 22. Juni bis Sonntag, 24. Juni 2012 nach Süddeutschland und besuchen Sie zwei einzigartige Zoos.

Augsburg hat nicht nur die Puppenkiste, sondern auch einen Zoo! Er wurde 1937 gegründet und erstreckt sich über eine Fläche von 22 Hektar. Er beheimatet etwa 1500 Tiere. Es gibt ein Wiedersehen mit den Kattas, die in einer für die Besucher begehbaren Anlage leben. Aber auch das Afrika-Panorama mit Giraffen, Zebras, Antilopen, Watussirindern und Breitmaulnashörnern sowie die Grosskatzenanlagen sind sehenswert. Und wer weiss, vielleicht tauchen in der schönen Parkanlage zwischen den Wasservogelseen ja auch noch Jim Knopf und Lukas mit

seiner Lokomotive und Urmel aus dem Eis auf ...

Wunderschöne Parkanlage

Der Tiergarten Nürnberg besteht seit 1912 und beherbergt heute auf einer Fläche von 70 Hektar über 4000 Tiere. Er liegt im Reichswald, einer attraktiven und weitläufigen Parklandschaft mit majestätischen, alten Baumbeständen. Die naturnahen Anlagen vor allem der Huf-tiere, aber auch das historische, schön renovierte Löwen- und Tigerhaus sind sehenswert. Höhepunkt des Besuches ist

sicher die im letzten Jahr eröffnete neue Delfin- und Manati-Lagune.

Neben dem Besuch des Tiergartens lernen wir Nürnberg auf einer Stadtführung besser kennen. Und natürlich haben Sie auch Zeit, die Stadt auf eigene Faust zu entdecken. •



Der Mähnenwolf ist eine der Attraktionen des Tiergarten Nürnberg.

Während der ganzen Reise werden wir im **Nürnberger Hotel Maritim****** übernachten.

Preis/Leistungen (bei 25 Teilnehmern):
Pauschalpreis im Doppelzimmer Fr. 560.–,
Unterkunft im Einzelzimmer Fr. 610.–,
Zuschlag für Nicht-Mitglieder Fr. 50.–.

Im Preis inbegriffen:

- Fahrt mit Komfortcar (Nichtraucher) mit Klimaanlage, Bordtoilette, Kühlschrank, Kaffeemaschine
- 2 Übernachtungen im Hotel Maritim****, Unterkunft im Doppelzimmer inkl. Frühstücksbuffet
- Stadtführung in Nürnberg
- Transfers zu den Zoos, Eintritte und Führungen in die Zoos Augsburg und Nürnberg
- Nachtessen im Hotel am Anreisetag

Nicht inbegriffen

Annullationsversicherung Fr. 30.–/Person

Preis- und Programmänderungen bleiben vorbehalten. Die Anzahl der Plätze ist beschränkt, Anmeldungen bis 22. Mai 2012, nach Eingang berücksichtigt.



TGZ-Reise 2012: Tierpark Dählhölzli Bern

Reisen Sie mit uns ans Ufer der Aare und besuchen Sie den Tierpark Dählhölzli, der auf einer Fläche von 15,5 Hektaren rund 3000 Tiere beherbergt. Schwerpunkte sind dabei europäische und nordische Tiere sowie exotische, meist tropische Arten im Vivarium. Interessant sind unter anderem die Vergesellschaftung von skandinavischen Braunbären mit Viel-

frassen sowie die Papageitaucher, die letztes Jahr in ihrer neuen Anlage zum ersten Mal Nachwuchs grossgezogen haben.

Bei schönem Wetter ist ein Spaziergang an der Aare entlang der Auwald-Anlage mit Gehegen für Otter, Biber und Pelikane ein wunderschönes, erholsames Erlebnis für Gross und Klein. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme! CP

Datum: Samstag, 12. Mai 2012

Besammlung: Beim Busparkplatz Sihlquai in Zürich

Zeit: 8.15 Uhr, Rückkehr am Abend

Kosten: Fr. 49.–

Anmeldeschluss: Wir bitten um schriftliche Anmeldung bis spätestens 7. Mai 2012.

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt, die Reihenfolge der Anmeldungen wird berücksichtigt.

Bild: istockphoto.com



VON FÜHRENDEN HASELNUSSEXPERTEN EMPFOHLEN.

Auch 2012 gibt es zu jedem Eintritt ein Knoppers dazu.

Agenda 2012

21. März	Eröffnung «Pantanal» mit neuer Ausstellung zum illegalen Tierhandel
14. April	Tag der offenen Tür der Zürcher Kantonalbank: sehr grosser Publikumsandrang zu erwarten
29. April	Natur liegt nahe: Bello & Schnurrli, 10.00 bis 17.00 Uhr
8. Mai	 Mitgliederversammlung der TGZ im Restaurant Siesta, 19.00 Uhr (Türöffnung 18.30 Uhr)
12. Mai	Migros Kindertag. Spezialprogramm für Kinder
12. Mai	 TGZ-Reise: Tierpark Dählhölzli Bern. Anmeldung erforderlich
13. Mai	Natur liegt nahe: Schmetterlinge fördern, gratis Pflanzen, 11.00 bis 16.00 Uhr
1. Juni	Dreamnight at the Zoo Zürich. Zoo am Abend exklusiv geöffnet für chronisch kranke und behinderte Kinder und ihre Familien, Anmeldung unter ftz@zoo.ch
2. Juni	Langer Samstag. Zoo und Masoala Regenwald geöffnet bis 22.00 Uhr
3. Juni	Buurezmorge im Heubode mit Live-Musik
Ab 11. Juni	Umbau Haupteingang: Bitte die neue Besucherführung beim Haupteingang beachten. Während der ganzen Bauzeit bis Sommer 2013 Nebeneingang Masoala empfohlen
13. Juni	Generalversammlung der Zoo Zürich AG
14. Juni	 TGZ-Nachtführung um 20.30 Uhr. Exklusiv für Mitglieder, Anmeldung erforderlich
22. bis 24. Juni	 TGZ-Reise: Zoo Augsburg und Tierpark Nürnberg. Anmeldung erforderlich
1. Juli	Buurezmorge im Heubode mit Live-Musik
5. Juli	Patentag. Zoo am Abend exklusiv geöffnet für Tier- und Pflanzenpaten
7. Juli	 TGZ-Sommernachtstraum und Langer Samstag, Zoo und Masoala Regenwald geöffnet bis 22.00 Uhr
1. August	Buurezmorge im Heubode mit Live-Musik
4. August	Langer Samstag. Zoo und Masoala Regenwald geöffnet bis 22.00 Uhr
25. August	Zoofäschtli. Gratintritt und Spezialprogramm für Kinder
26. August	Natur liegt nahe: Vom Wildtier zum Haustier, 10.00 bis 17.00 Uhr
1. September	Lange Nacht der Museen. Natur liegt nahe: Rückkehr von Luchs, Bär, Wolf & Co., Zoo und Masoala Regenwald geöffnet bis 2.00 Uhr
2. September	Buurezmorge im Heubode mit Live-Musik
23. bis 30. September	Tierdokumentarfilm in Kooperation mit Zurich Film Festival www.zurichfilmfestival.com
6. und 7. Oktober	Madagaskartage und Langer Samstag. Am Samstag Zoo bis 20.00 Uhr geöffnet, Masoala Regenwald bis 22.00 Uhr geöffnet

Impressum

Herausgeber

Zoo Zürich und
Tiergarten-Gesellschaft Zürich TGZ
Zürichbergstrasse 221
CH-8044 Zürich
www.zoo.ch/zoojournal

Konzept

Inhalt: Ruth Hafen & Cornelia Schmid,
Gestaltung: Charis Arnold

Redaktion

Nicole Schnyder NS (Leitung),
Ruth Hafen RH, Claudia Poznik CP,
Markus Rege MR, Cornelia Schmid CS

Mitarbeit an dieser Ausgabe

Andreas Baumgartner, Dr. Samuel
Furrer, Roger Graf, Prof. Dr. Jean-Michel
Hatt, Dr. Alex Rübel, Dr. Robert Zingg

Gestaltung und Layout

Susanne Weber und Charis Arnold

Bilder und Illustrationen

Background Tours, Dr. Martin Bauert,
Martina Böhm, Edi Day, Beat Fässler,
Prof. Dr. Enzo Franchini, Samuel Frei,
Klaus Günther, Sonja Hassold, Roland
Hausheer, illumüller, Liana John,
Peter Llewellyn, Thomas Schuppisser,
Susanne Weber, Dr. Robert Zingg,
Peter Zürcher

Titelbild

Hyazintharas in Brasilien,
Isobel Springett

Druck

Druckerei Kyburz AG, Dielsdorf

Auflage

54 900 Exemplare

Papier

Charisma Silk 100RZ, Recyclingpapier
aus 100 % Haushaltsammelware

Anzeigen

Zoo Zürich, Telefon 044 254 25 00,
E-Mail zoo@zoo.ch



www.zoo.ch



www.zoo.ch/tgz

NACHKOMMEN



Die Migros und der Zoo Zürich setzen sich für einen nachhaltigen Schutz unserer Umwelt ein und regen einen respektvollen und weitsichtigen Umgang mit Mensch, Tier und Natur an.

MIGROS
Ein M besser.

Damit einzigartige Begegnungen
möglich sind: Wir unterstützen
den Zoo Zürich.



zoo*h!*
Z Ü R I C H

Vielseitig engagiert. Mehr unter www.zkb.ch/sponsoring

Mit unserem Engagement unterstützen wir die Artenvielfalt im Zoo Zürich. Und Sie als Kunde profitieren von einem 20% günstigeren Eintritt.

Die nahe Bank



Zürcher
Kantonalbank